

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, 12.7.2020 über Lukas 5,1-11

Liebe Gemeinde, liebe Konfis,

wenn wir uns fragen „wer bin ich, wie sehen mich die anderen, wie sehe ich mich selbst“ hat das viel mit unseren Leistungen zu tun: Bin ich fleißig oder faul. Bringe ich gute Noten nach Hause und später mal ein ordentliches Gehalt. Helfe ich anderen, wenn sie mich um einen Gefallen bitten, oder bin ich ein Stoffel und kann locker zusehen, wenn alle um mich herum arbeiten.

Heute erleben wir einen Petrus, der ziemlich verzweifelt ist. Nichts hat geklappt in dieser Nacht. Er hat versucht, wie immer, Fische anzulocken mit einer kleinen Lampe. Aber irgendwie wollten die alle nicht und haben den Braten gerochen. Die Netze blieben leer. Wieder nichts ordentliches zu Essen auf dem Teller.

Solche Tage und Nächte erleben wir ja auch: Da strengt man sich an, gibt sich Mühe, bereitet wochenlang eine GFS vor (für alle, die nicht wissen, was das ist: Manche sagen „Ganze Familie schafft“, in Wirklichkeit ist es ein Referat, für das man eine Note bekommt.) Und dann quetscht die Lehrerin das in die letzten zehn Minuten kurz vor der großen Pause, zwischendurch klopft es an der Tür und einer von der SMV muss noch etwas loswerden und am Schluss gibt es statt ordentlichem Feedback nur ein dürres „Danke! Gut, dass wir das noch untergebracht haben“ von der Lehrerin. „Die Note überlege ich mir noch, war ja jetzt alles ein bisschen provisorisch“. Den ganzen Aufwand hätte ich mir auch sparen können, ist doch wahr ...

Von Petrus wissen wir, dass er ein ziemlich emotionaler Typ war, der sich ordentlich aufregen konnte, wenn etwas schief ging. Und gerade in einer solchen Situation begegnet er Jesus. Hören wir den Predigttext aus Lukas Kap. 5:

Lukas 5¹ Einmal drängte sich die Volksmenge um Jesus und wollte hören, wie er Gottes Wort verkündete.

Jesus stand am See Gennesaret.

2 Da sah er zwei Boote am Ufer liegen.

Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten die Netze.

3 Jesus stieg in eines der Boote, das Simon gehörte.

Er bat Simon, ein Stück vom Ufer wegzufahren.

Dann setzte er sich und sprach vom Boot aus zu den Leuten.

4 Als Jesus seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon:

»Fahre hinaus in tieferes Wasser!

Dort sollt ihr eure Netze zum Fang auswerfen!«

5 Simon antwortete:

»Meister, wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen.

Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.«

6 Simon und seine Leute warfen die Netze aus.

**Sie fingen so viele Fische,
dass ihre Netze zu reißen drohten.**

7 Sie winkten die Fischer im anderen Boot herbei.

Sie sollten kommen und ihnen helfen.

**Zusammen beluden sie beide Boote,
bis sie fast untergingen.**

**8 Als Simon Petrus das sah,
fiel er vor Jesus auf die Knie
und sagte:**

»Herr, geh fort von mir!

**Ich bin ein Mensch,
der voller Schuld ist!«**

**9 Denn Schrecken ergriff ihn
und die anderen, die dabei waren,
weil sie einen so gewaltigen Fang gemacht hatten.**

**10 So ging es auch Jakobus und Johannes,
den Söhnen von Zebedäus.**

Sie arbeiteten eng mit Simon zusammen.

Da sagte Jesus zu Simon:

»Hab keine Angst!

Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein!«

**11 Da zogen sie die Boote an Land,
ließen alles zurück
und folgten Jesus.**

1. Mit Jesus raus aus der Komfortzone

Da steht also plötzlich Jesus vor dem frustrierten Petrus und sagt: Fahr raus in tiefes Wasser. Jetzt, mitten am Tag. Versuch es nochmal. Aber unter erschwerten Bedingungen. Dabei weiß jeder Fischer, dass man am Tag praktisch keine Chance hat, die Fische anzulocken.

„Fahr hinaus in tiefes Wasser“. Das Leben mit Jesus ist aufregend, denn er mutet uns etwas zu. Und manchmal sind das Dinge, die ziemlich verrückt klingen und unserer Alltagserfahrung widersprechen. Jesus sagt: Komm heraus aus deiner Komfortzone, nur dann erlebst und lernst du etwas Neues. Man muss da nicht gleich in Panik geraten, aber manchmal ist es nicht so einfach, sich aufzuraffen. Wenn Jesus sagt: Sprich diese Person an, klär das nochmal mit dem Streit, der neulich war und bitte um Entschuldigung. Oder wenn Jesus uns aufs Herz legt anderen zu helfen. Muss es gerade der sein? Ja, der muss es sein ... Sonst macht es nämlich keiner.

Ich hoffe, jeder hat diese Stimme Jesu „Fahr hinaus in tiefes Wasser“ schon einmal gehört oder er wird sie demnächst hören. Wie verhalten wir uns? Was sagen wir zu Jesus?

Jesus du hast keine Ahnung von meinem Leben. Vergiss es. Ich mache das nicht.

Oder machen wir es halbherzig, ohne Lust, so dass es schiefgehen muss.

Oder machen wir es wie Petrus, wagen etwas und gewinnen schließlich. „Weil du, Jesus, es sagst, mach ich das. Auch wenn es meiner sonstigen Lebenserfahrung widerspricht.“

2. Volle Netze, alles geschenkt!

Was Petrus dann erlebt, ist ein echtes Wunder, obwohl es nicht den Naturgesetzen widerspricht. Die eben erst geflickten Netze drohen zu reißen, so voll sind sie. Zwei Boote können die Last kaum tragen. Was Jesus hier schenkt, ist Lebensunterhalt für viele Tage.

So könnte es eigentlich weitergehen. Petrus hätte jetzt viel Freizeit und könnte sich auf die faule Haut legen, Netflix-Filme in Dauerschleife anschauen und ab und zu eine Party mit frischen Fischen schmeißen.

Aber es geht anders weiter, der Fischsegel ist nur ein Zeichen: Wenn du auf mich hörst, fehlt es dir auch nicht an dem, was du zum Leben brauchst. Uns Christen ist nirgends versprochen, dass wir durch ein Leben mit Jesus reich und wohlhabend werden. Aber es gibt ein anderes Versprechen, das wir in der Bergpredigt hören. Dort sagt Jesus:

Mt. 6,31 Macht euch also keine Sorgen!

Fragt euch nicht:

Was sollen wir essen?

Was sollen wir trinken?

Was sollen wir anziehen?

32 Um all diese Dinge

dreht sich das Leben der Heiden.

Euer himmlischer Vater weiß doch,
dass ihr das alles braucht.

33 Strebt vor allem anderen

nach seinem Reich

und nach seinem Willen –

dann wird Gott euch auch das alles schenken.

(Luther: 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.)

Wer Jesus nachfolgt, bekommt oft über Bitten und Verstehen auch das geschenkt, was man im Leben braucht und muss sich keine Sorgen um seinen Lebensunterhalt machen. Ich habe oft die Erfahrung gemacht: Wer sich z. B. in der Jugendarbeit engagiert, dem fehlt nicht einfach die Zeit für die Schule und er wird dort schlechter. Stattdessen lernt man manchmal so viel, wie man es in der Schule nie lernen würde, zum Beispiel indem man eine Andacht vorbereitet oder eine Gruppe mit Kindern anleitet. Alles Dinge, die man auch sonst im Leben brauchen kann.

3. Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist

Als Petrus dieses Wunder erlebt hat, reagiert er auf den ersten Blick ziemlich ungewöhnlich. Statt Jesus um den Hals zu fallen vor Begeisterung, fällt er auf die Knie und bekommt furchtbare Angst. Er will Jesus wegschicken und sagt zu ihm: „Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist.“

Was hat Petrus da gespürt? Er ist in Jesus Gott begegnet. Dem heiligen Gott, der Anspruch auf unser Leben hat, dem wir aber nicht gerecht werden. Man kann ja fröhlich vor sich hinleben und denken „Ich bin ein guter Mensch“. Aber wenn man wirklich Gott begegnet, merkt man: Das stimmt nicht. Ich habe in meinem Leben schon so viel Schuld auf mich geladen, dass ich es in der Gegenwart Gottes nie aushalten würde.

Ohne dass Gott diese Schuld vergibt, können wir tatsächlich nicht mit ihm leben. Wir beten das in jedem Vater unser „Und vergib uns unsere Schuld“. Denn jeder von uns ist schuldig, denkt zuerst an sich und dann an die anderen. Macht krumme Dinger, die keiner bemerken soll. Lästert über andere. Und vor allem: Viel zu oft interessiert uns einfach das nicht, was Gott sagt. Viel zu sehr sind wir mit uns selbst beschäftigt.

Zum Glück schickt Jesus uns nicht weg: Hab keine Angst, sagt Jesus. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.“ Da haben wir es auch. Diese berechtigte Furcht vor Gott, weil wir sündige Menschen sind, die aber Gott selbst aufhebt, weil er gnädig ist.

Und er sagt auch: Ich brauche dich. Ich habe sogar einen neuen Job für Dich. Du sollst jetzt

4. Menschenfischer werden

Folge mir nach und tue das gleiche wie ich: Fange Menschen ein für das Reich Gottes.

Eine völlig neue Jobbeschreibung ist das. Und sicher ist es dem Praktiker Simon nicht leicht gefallen, Prediger zu werden. Erst dieser Auftrag Menschen zu fischen führte ihn so richtig heraus aus einer Komfortzone, führte ihn später weg vom See Genezareth bis in die Weltstadt Rom, wo er als Märtyrer starb, woran bis heute der Petersdom erinnert.

Auch heute bedeutet es eine große Herausforderung, Menschen für Jesus zu fischen. Wir leben ja in einer Welt, in der man Glaube und Religion gern als Privatsache sieht, mit der man andere in Ruhe lässt. Aber Menschen fischt man so keine. Da muss man sich schon einmal auf hohe See hinauswagen und den Mund aufmachen. Zum Glück kann uns in einem Land, in dem es Religionsfreiheit gibt, nicht viel passieren. Bekennermut braucht es trotzdem, wenn man dazu steht, dass man am Sonntagvormittag keine Zeit hat, weil da Gottesdienst ist und der einem viel bedeutet. Wenn man einen Arbeitskollegen in den Hauskreis oder gar zu einer Evangelisation einlädt.

Wo sind wir gefragt, die Netze auszuwerfen und Leute einzufangen? Jeder kann für sich selbst überlegen, wo das in nächster Zeit dran wäre. Wer ein gutes Wort von Gott hören müsste, um die Erfahrung von Petrus zu machen: Ja, Gott lässt uns Wunder erleben, wenn wir seinem Wort etwas zutrauen. Und ja: Gott will, dass auch wir Teil werden von diesem genialen Netzwerk Jesu, das die ganze Welt umspannt. Und das sich durch uns immer weiter ausbreiten soll.

Amen.

Pfr. Thomas Ebinger